

Exkursion

**Baukulturgemeinden
Thalgau (S) & Ottensheim (OÖ)
5. Oktober 2023**

**des Vereins Inn-Salzach EUREGIO/Regionalmanagement OÖ
gemeinsam mit dem Verein LandLuft**



Programm

Baukulturgemeinden sind eine Reise wert

LandLuft spürt mit dem Baukulturgemeinde-Preis innovative Kommunen auf. Diese Vorzeigegemeinden sollen möglichst viele Menschen inspirieren und zu baukulturellem Engagement motivieren. Am besten geht das vor Ort.

Eintauchen in die Baukulturgemeinden Thalgau und Ottensheim und Austauschen mit lokalen Entscheidungsträger:innen zu den Schwerpunkten: Ortskernstärkung, Verkehr, Umgang mit Leerstand, Mehrfachnutzung etc.



Braunau - Thalgau - Ottensheim - Braunau

08:30

Treffpunkt Braunau (Techno-Z Braunau, Parkplatz 2)

08:45 Abfahrt

09:00

Treffpunkt Wasseracker, Parkplatz Mattighofen

09:15 Abfahrt

10:00 - 12:00

Thalgau

Gemeindeamt, Ortskern, Begegnungszone, Busstation, Volksschule mit Theaterbühne & Bibliothek

Führung: Johann Grubinger, Bürgermeister Thalgau und Lisa Frenkenberger, Vizebürgermeisterin Thalgau

12:00-13:30

Mittagessen im Landgasthof Santner

13:30 - 15:00

Film Stadt Land Boden während der Fahrt im Bus

mit

Tobias Hanig (Verein LandLuft)

Sandra Schwarz (Regionalmanagement OÖ)

15:00

Ottensheim

Gemeindeamt, Marktplatz, Begegnungszone, Poststation (mit Poststudio, -werkstatt, -herbergen und -wirtshaus)

Führung: Uli Böker, ehem. Bürgermeisterin Ottensheim a.D. und Verein LandLuft

18:00-19:30

Austausch & Abendessen im Wirtshaus zur Post

Ankunft

21:00 Braunau (Techno-Z Braunau, Parkplatz 2)

21:25 Mattighofen (Wasseracker, Parkplatz Mattighofen)

Thalgau (S)

Preisträgerin Baukulturgemeinde-Preis 2021

Mutig & ideenreich - Thalgau ist mit seinen fast 6.000 Einwohner*innen kein Dorf mehr. Das Urbane lässt grüßen. Auf der guten Lage mitten im Grünen und unweit von Salzburg möchte man sich hier aber nicht ausruhen. Die Marktgemeinde hat viele engagierte Leute für die Mitarbeit gewonnen und zukunftsweisende Lösungen im öffentlichen Raum geschaffen. Besonders mutig ging Thalgau mit der scheinbar unlösbaren Verkehrssi-

tuation um. Dort wo früher täglich rund 8.000 Fahrzeuge durch den Ortskern brausten, entstand ein fehlender Dorfplatz mit Aufenthaltsqualität. Zudem wurde die verlegte Landesstraße in eine „gelbe“ Begegnungszone mit Tempo 30 verwandelt. Projekte werden in Thalgau bodensparend und mit hoher Nutzungsflexibilität umgesetzt – so auch das verdichtete Bauvorhaben auf den Sagergründen und die multifunktionale Volksschule.



Folgende Informationsseiten sind aus der Publikation:

Boden g'scheit nutzen!

Buch / Finalisten des 4. Baukulturgemeinde-Preises

Beiträge von Sonja Bettel, Maik Novotny, Alfred Riedl, Sibylla Zech und LandLuft

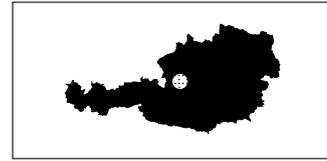
LandLuft (Hg.), Wien 2021, 191 Seiten

Thalgau Salzburg



**Es ist ein Wunsch
der Bevölkerung,
dass wir sorgsam
mit unserem
Grund und Boden
umgehen.**

- 2003 Dorferneuerungsprozess
- 2006 Erstellung Räumliches Entwicklungskonzept (REK) – Beginn baukultureller Weg
- 2009 Prozess zur Umlegung der Landesstraße und Errichtung einer Begegnungszone
- 2013 Pilotprojekt Zentrum „erLEBEN“
- 2018–2020 Entwicklung ehemaliges Betriebsgebiet Sagergründe zu verdichtetem Wohnen mit Bürger*innenbeteiligung
- 2019–2020 Weitblickprozess Agenda 21 (Projektgruppe „Dach für Thalgau“ – Nachnutzung Bezirksgericht Thalgau)
- 2020 Evaluierung Energieleitbild
- Ab 2020 Erstellung neues REK



Gemeinde Thalgau
 Bundesland Salzburg
 Seehöhe 545 m

Website der Gemeinde
www.thalgau.at

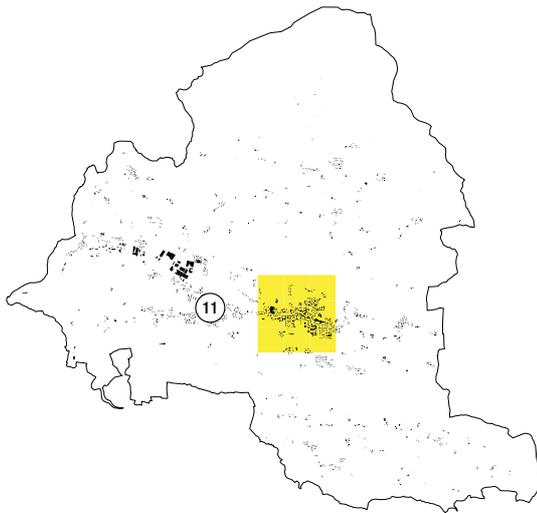
Gemeindefläche	48,17 km ²
Einwohner*innen	6 636
Hauptwohnsitze	5 989
Zweitwohnsitze	647
Arbeitsplätze (2020)	2 800
Nächtigungen (2019)	3 000

Tourismusintensität (Anzahl Nächtigungen/Anzahl Einwohner*innen)	5,00
---------------------------------------------------------------------	------

Auszeichnungen (Auswahl)

- 2010 Klimagemeinde Österreich
- 2011 Österreichischer Verkehrssicherheitspreis Aquila
- 2013 Walkspace Award
- 2016 Nominierung Baukulturgemeinde-Preis 2016

- ✓ Räumliches Entwicklungskonzept
- ✓ Aktive Bürger*innenbeteiligung
- ✓ Verkehrskonzept



BODENNUTZUNG

Gemeindefläche 48,24 km²

Dauersiedlungsraum

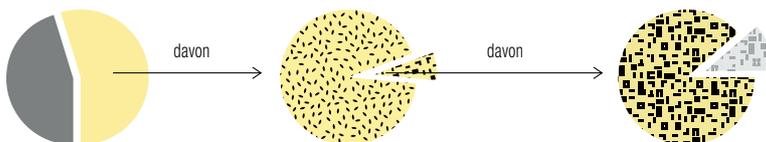
- geeignet (26,31 km²)
- ungeeignet (21,93 km²)

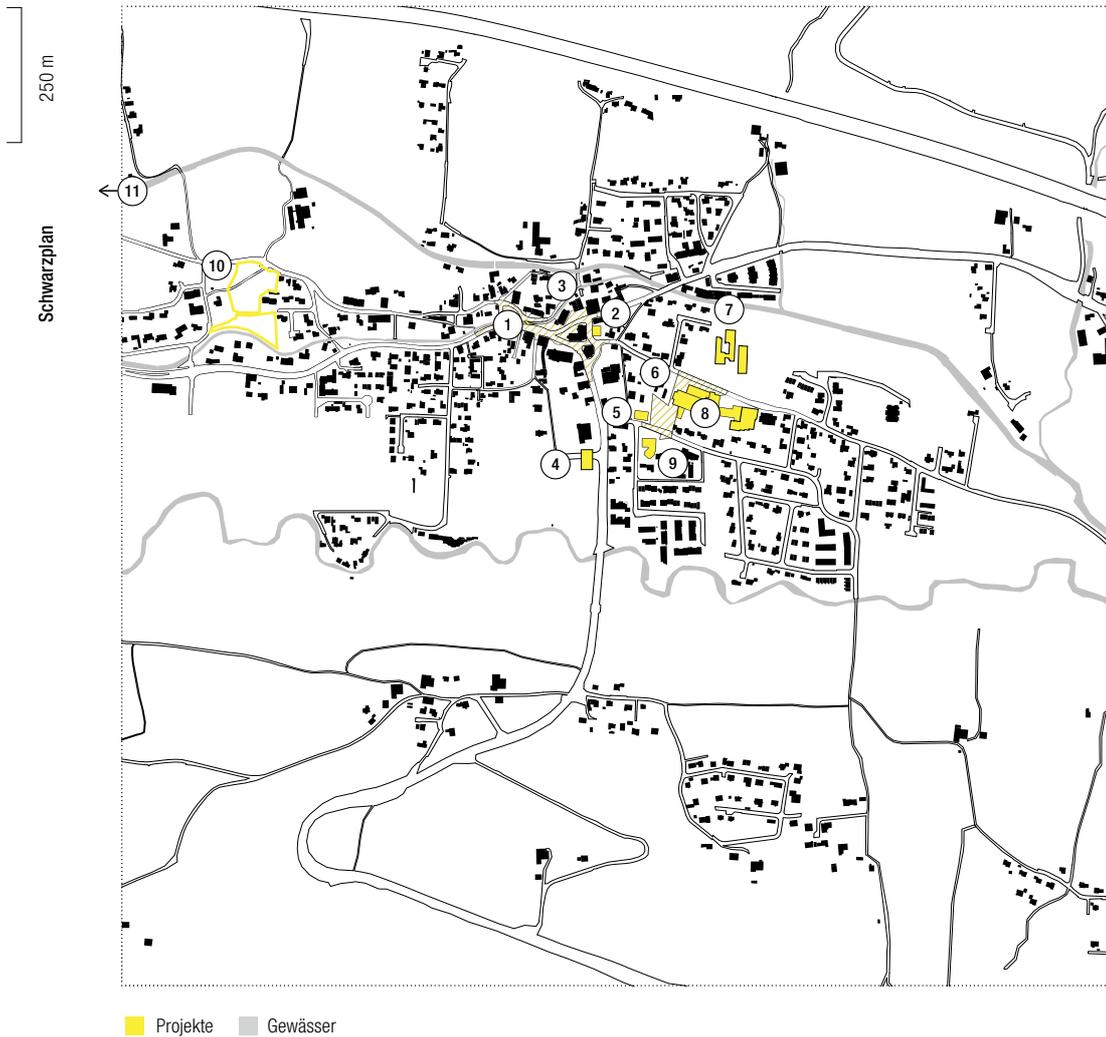
Nutzung

- Gebäude/Verkehr (1,94 km²)
- Nahrungsmittelproduktion (24,37 km²)

Bauland

- bebaut (1,72 km²)
- unbebaut (0,22 km²)





- | | | |
|----------------------------------------------|-------------------------------------|------------------------------|
| 1 Haltestelle der Geschichte | 5 Ehemaliges Bezirksgericht | 9 Gemeindeamt |
| 2 Co-Working Space Local21 | 6 Roter Platz | 10 Projektgebiet Sagergründe |
| 3 Begegnungszone | 7 Seniorenwohnhaus und Kindergarten | 11 Feuerwehrhaus Unterdorf |
| 4 Neubau Nahversorger mit zwei Wohngeschoßen | 8 Volksschule/Mittelschule | |

MEILENSTEINE

- 2002 → • 2011 → • 2011 →



Seniorenwohnheim und Kindergarten



Kulturkraftwerk oh456



„Fairkehrtes Fest“

- 2013 → • 2017 → • 2017 →



Neubau Volksschule mit Bibliothek und Vereinsräumen



Eröffnung Begegnungszone



Neugestaltung Buswartebereich im Ortszentrum mit historischen Fotografien

- 2017 → • 2018 → • 2018 →



„Thalgauer Juwelen“, Möblierung im öffentlichen Raum



Sanierung Gemeindeamt samt Vorplatz



Co-Working Space Local21

- 2020



Neubau Feuerwehr Unterdorf

Mut zur Veränderung



Im Ortszentrum von Thalgau wurde die Landesstraße zur Begegnungszone.

Thalgau liegt im Bundesland Salzburg, 18 Kilometer östlich der Landeshauptstadt und wird auch als „Tor zum Salzkammergut“ bezeichnet. Die Marktgemeinde ist ein zentraler Ort im östlichen Flachgau und Sitz des Gerichtsbezirks Thalgau. Die Gemeinde hat ein Ausmaß von 48,2 Quadratkilometern.

So nüchtern liest sich die Beschreibung von Thalgau in Wikipedia. Dazu sieht man das Foto einer ländlich wirkenden Gemeinde inmitten grüner Wiesen und Berge. Taucht man jedoch ein in den Ort und lernt die Spitze der Gemeindevertretung kennen, dann merkt man rasch, wie es hier sprudelt und brodelte. Denn Thalgau ist mit fast 6000 Einwohner*innen und 3200 Arbeitsplätzen kein Bauerndorf mehr, man merkt den Zug zum Urbanen. Die Menschen in Thalgau sind sich aber auch der großen Verantwortung für ihre schöne Landschaft bewusst, die durch die Lage im „Speckgürtel“ der Stadt Salzburg einerseits und durch Hochwässer der zahlreichen Bäche andererseits bedrängt wird.

In den 1970er-Jahren sei wenig auf die räumliche Entwicklung Rücksicht genommen worden, sagt John Grubinger, der seit 2018 Bürger-

Ein Wunsch der Bevölkerung ist, dass wir sorgsam mit unserem Grund und Boden umgehen.



rechts: Martin Greisberger, Bürgermeister a.D.
unten: Buswartebereich im Ortszentrum



meister von Thalgau ist. Seit 30 Jahren werde jedoch darauf geachtet, nur noch in der Talsohle zu siedeln und die Hänge zu schützen. Auch die Maßnahmen zum integralen Hochwasserschutz, in die Bund, Land und Gemeinde von 2004 bis 2018 rund 17 Millionen Euro investiert haben, hätten gezeigt, wo künftig noch gebaut werden darf und wo nicht, sagt Grubinger. Martin Greisberger, der in diesem Zeitraum Bürgermeister war, hat Entscheidendes für den Umgang mit dem Boden und mehr Lebensqualität im Ort beigetragen.

Begegnung mit Hindernissen

Der Ortskern von Thalgau liegt an der Kreuzung zweier Landesstraßen. Die eine führt von Salzburg nach Mondsee, die andere zweigt im Ort nach Fuschl ab. Rund 8000 Fahrzeuge fahren täglich durch, viele davon zu schnell.

Aufenthaltsqualität hatte das nicht, noch dazu gab es keinen Dorfplatz. „In der Mitte vor der Raika gab es einen Brunnen. Das war das Ortszentrum“, beschreibt John Grubinger die damalige Situation.

2007 reichte es den Gemeindeverantwortlichen. Sie machten sich auf den Weg in die Schweiz, um sich dort das „Berner Modell“ anzuschauen, dessen Motto lautet: „Koexistenz statt Dominanz im Straßenverkehr“. So etwas wollten die Thalgauer auch haben. Doch die zuständige Abteilung des Landes Salzburg war „not amused“: 30 km/h und eine Begegnungszone auf einer Landesstraße? Das geht nicht.

Martin Greisberger regt sich heute noch auf, wenn er sich an die Diskussionen erinnert: „Ich habe zum Landesbaudirektor gesagt, wo steht geschrieben, dass auf einer Landesstraße keine 30-km/h-Beschränkung sein darf? Er konnte mir diese Frage nicht beantworten.“ Es sei sehr schwierig gewesen, neue Ideen durchzusetzen, aber am Ende ist es gelungen.

Gelb heißt bremsen

Im ersten Bauabschnitt 2010 wurde die Fuschler Straße verlegt und die Vorrangregelung an der Kreuzung der beiden Landesstraßen umgedreht. Gehsteige wurden verbreitert und auf Straßenniveau abgesenkt, die Straße wurde durch eine Pflasterung am Rand optisch verengt und





Die Kirchenmauer und der Kirchenvorplatz wurden im Zuge der Neugestaltung aufgewertet.

der gesamte Bereich mit gelbem Split-Mastix-Belag hervorgehoben. Es gibt keine Randlinien oder Zebrastreifen.

In der Volksschule lernten die Kinder das richtige Verhalten in der Begegnungszone: stehen bleiben, Augenkontakt mit den Autofahrer*innen, Hand rausstrecken und erst rübergehen, wenn das Auto stehen geblieben ist. Die Kinder haben das sehr gut umgesetzt, erzählt Martin Greisberger, „aber wenn in den ersten Monaten etwas passiert wäre, hätten wir abdanken können“. Es brauche politischen Mut, um Ideen zu realisieren.

Dafür erhielt Thalgau 2010 den Walk-space Award Landespreis und 2011 den Österreichischen Verkehrssicherheitspreis Aquila vom Kuratorium für Verkehrssicherheit.

Im Mai 2011 wurde die Straßenfläche vor der Kirche und der Raiffeisenkasse für zwei Tage gesperrt und ein „fairkehrtes Fest“ veranstaltet – mit Rollrasen, Pflanzen, Liegestühlen, Spielflächen und Livemusik. Der Bevölkerung gefiel es. Und so wurde der Platz vor der Kirche zum autofreien Ortsplatz umgebaut, auf dem unter fix installierten Schirmen der Wochenmarkt oder Feste vor Sonne und Regen geschützt sind. 2017 war der Umbau fertig.

Beim „fairkehrten Fest“ konnte die Bevölkerung die Qualität eines autofreien Platzes erleben.



Es braucht politischen Mut, um Ideen zu realisieren.

Auch Dechant Josef Zauner freut sich über den neuen Platz, weil Prozessionen oder der Plausch nach der Messe jetzt nicht mehr auf der Straße stattfinden müssen. Für die Gestaltung wurde das Kriegerdenkmal versetzt und die Kirchenmauer geöffnet und renoviert. Die Beleuchtung des Platzes und der angrenzenden Gebäude gebe dem Ganzen einen urbanen Touch, sagt John Grubinger.

Als Möblierung haben Schüler*innen und Studierende mit dem Waldpflegeverein Skulpturen und Sitzelemente aus Holzstämmen gefertigt, die aufgrund ihrer Form als „Juwelen von Thalgau“ bezeichnet werden.



Martin Greisberger,
Bürgermeister a.D.
Josef Zauner, Dechant
John Grubinger,
Bürgermeister

Das Ortszentrum entwickelt sich

Dem Kraftakt der Verkehrsberuhigung folgten weitere Schritte zu mehr „erLeben“ in Thalgau: Als die Volksschule neu gebaut werden sollte, legte die Gemeinde großen Wert auf eine Mehrfachnutzung des Gebäudes: Die große Aula mit dem gestuften Sitzbereich ist nicht nur Pausenraum zum Austoben, sie kann auch zum Lernen außerhalb des Klassenzimmers oder für Versammlungen der Schule verwendet werden.

Holzbau-Lehrer
Maximilian Pristovnik hat
mit Studierenden die
„Juwelen von Thalgau“
entwickelt.

Ein Highlight ist die drehbare Bühne für Musik- oder Theatervorführungen: Je nach Wetter kann das Publikum drinnen auf den Stufen oder draußen auf der Tribüne sitzen, die gleichzeitig einen überdachten Freibereich schafft. Die Bibliothek für Schule und Gemeinde haben

die Architekten Forsthuber & Martinek in einem auf einer Seite verglasten Anbau untergebracht. Es gibt auch einen Schulgarten mit Hochbeeten, in ein Stiegenhaus wurde eine Kletterwand integriert. Alle Einrichtungen können auch von der angrenzenden Mittelschule, der Polytechnischen Schule und Vereinen genutzt werden.



Sonja Winkler, die Direktorin der Volksschule, hat mit ihrem Planungsteam aus





**Boden g'scheit
nutzen bedeutet,
Gebäude
räumlich und
zeitlich vielfach
zu nutzen.**

Lisa Kirchdorfer, Vizebürgermeisterin, John Grubinger, Bürgermeister

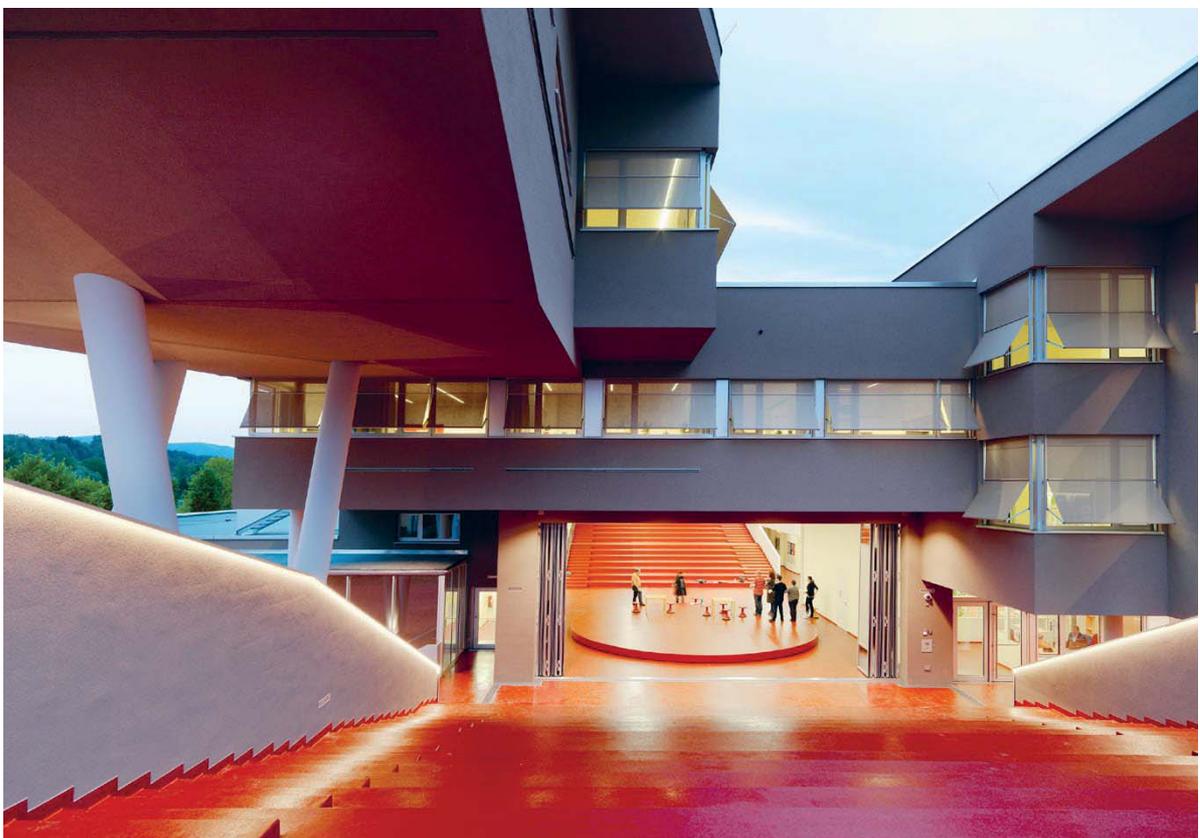
Kolleg*innen viele Stunden mit dem Architekten diskutiert, um seine Vorstellungen und die Bedürfnisse des Schulalltags in Einklang zu bringen. Jetzt freut sie sich über die gute Luft in den Klassenzimmern dank Lüftungsanlage und die Offenheit des Gebäudes: „Unsere Kinder sind sehr entspannt. Diese Großzügigkeit führt dazu, dass man sich wohlfühlt.“ Der große Platz vor der Schule wurde mit einem roten Belag als Begegnungszone gestaltet, die sich bis zum Gemeindeamt zieht. Auch dieses wird mehrfach genutzt: Integriert sind eine Poststelle, eine Werkstätte für die Schule, ein Spielverleih, der Musikverein und der Billardclub. „Gemeindeämter werden nicht mehr so oft besucht, weil vieles online erledigt wird. Durch die Mehrfachnutzung ist das Gebäude trotzdem belebt“, erklärt der Bürgermeister.

Ein Dach für Thalgau

Gegenüber wartet schon das nächste Herzensprojekt: Ein denkmalgeschütztes Haus, in dem im Jahr 1760 der Naturforscher Karl Freiherr von Moll geboren wurde. Wenn das Bezirksgericht von dort absiedelt, kann die Gemeinde das Objekt erwerben und es für die Bevölkerung umbauen und erweitern.

Diese Idee entstand beim 2019 durchgeführten Agenda-21-Basisprozess. Dabei wurden viele Themen erarbeitet, die den Thalgauer*innen wichtig sind. „Ein Schwerpunkt, der sich ergeben hat, war der Wunsch nach einem ‚Dach für Thalgau‘, einem Raum für Veranstaltungen“,

Ein Highlight der Volksschule ist die drehbare Bühne. Je nach Wetterlage kann das Publikum drinnen oder draußen sitzen.





Die Großzügigkeit führt dazu, dass sich die Kinder sehr wohlfühlen.

Sonja Winkler, Direktorin der Volksschule

Auch die Klimaschutzgruppe oder das Repaircafé, das sich die Jugendlichen wünschen, könnten dort Platz finden.

erzählt Architekt Richard Steger, der den Prozess gemeinsam mit der Soziologin und Mediatorin Sarah Untner begleitet hat. Seit das traditionelle Gasthaus seinen Saal nicht mehr vermietet, fehlt ein Raum für Veranstaltungen, private Feiern und diverse Aktivitäten.

Richard Steger, Architekt

Beim Agenda-21-Prozess hat sich auch eine Gruppe von Frauen gebildet, die die Verkehrssituation im Ort evaluiert und dafür sorgen möchte, dass Autofahrer*innen die Geschwindigkeitsbeschränkung wieder einhalten, erzählt Vizebürgermeisterin Lisa Kirchdorfer.



Sarah Untner findet es bemerkenswert, dass sich bei den Zukunftstagen ganz stark der Wunsch der Bevölkerung nach einem sorgsamem Umgang mit Grund und Boden zeigte: „Noch zugespitzter haben wir es bei den Jugendlichen erlebt, die gemeint haben, wir könnten ja den Spar aufstocken.“ Denn der Spar-Markt ist ein großes, bloß einstöckiges Gebäude im Zentrum mit einem großen Parkplatz.



Thomas Kroiß, Vorsitzender Bauausschuss, Sarah Untner, Soziologin, Josef Winkler, Bauamtsleiter, mit dem Bebauungsmodell auf den Sagergründen (v. l. n. r.)

Heute dürfe man nicht mehr so bodenverbrauchend bauen, betont John Grubinger. Beim anstehenden Neubau des Billa-Marktes etwa hat die Gemeinde dem Bauherrn zwei Obergeschoße für Wohnungen und eine Tiefgarage vorgeschrieben.

Verdichtet bauen

In die Höhe bauen statt in die Breite, um weniger Boden zu verbrauchen, ist ein zentrales Anliegen der Gemeindevertretung von Thalgau. Bei der Wohnhausanlage auf den Sagergründen, wo sich ein Sägewerk und eine Wiese befanden, sollen deshalb auf 9000 Quadratmetern fünf Objekte mit drei und vier Geschossen und eine Tiefgarage errichtet werden. Es wird auf Wunsch der Gemeinde Miet- und Eigentumswohnungen geben, 50 Prozent müssen an Thalgauer Bürger*innen vergeben werden und in einem leistbaren Preissegment liegen. Es sind ein Gemeinschaftsgarten, Abstellplätze für Fahrräder sowie ein Gemeinschaftsraum und eine Fahrradwerkstätte geplant, die Wege durch die Wohnhausanlage werden öffentlich sein.

Von den Besitzer*innen der angrenzenden Einfamilienhäuser gab es teilweise massiven Widerstand gegen das Projekt, weshalb Sarah Untner schon im Planungsprozess als Vermittlerin zwischen den Bedürfnissen der Eingesessenen und der Zuziehenden beigezogen wurde. So werden z. B. neben den bestehenden Einfamilienhäusern nur drei Geschosse errichtet.

Wichtig ist der Gemeindevertretung, dass die Wohnhäuser in Holzbauweise ausgeführt werden, also mit einem nachwachsenden Rohstoff.

Dirk Obracay, sps
architekten, Hans Stillingler,
Rainer Weichenberger und
Peter Schmidhuber von der
Feuerwehr Thalgau
Unterdorf (v. l. n. r.)



Uns war es ein Anliegen, dass die eingebrachte Arbeit in der Qualität sichtbar wird.

Feuerwehrhaus aus Holz

Holz als Baustoff war nach einer Exkursion nach Vorarlberg auch der Wunsch der Freiwilligen Feuerwehr, die für den Ortsteil Unterdorf ein größeres Haus benötigt hat. Entworfen wurde das neue Feuerwehrhaus von Architekt Simon Speigner, der in Thalgau arbeitet und Erfahrungen im Holz-

bau hat. Um Kosten zu sparen, haben die Feuerwehrleute Tausende Stunden freiwillige Arbeit investiert und sind jetzt sehr stolz auf die hohe Qualität ihres Feuerwehrhauses, wie Kommandant Peter Schmidhuber sagt. Das Tannenholz wurde teilweise von Bauern aus dem Ort gespendet. Im Keller kann die Gemeinde verschiedene Dinge lagern, im Schlauchturm wird die Feuerwehr auch Bergungen üben, im Dachgeschoß gibt es einen nutzungsoffenen Raum, der z. B. an Vereine vermietet werden kann.

**Die Marktgemeinde
Thalgau ist Preisträgerin,
weil ...**

... sie engagierte Leute für die Mitarbeit gewonnen hat.
... sie ihre Bürger*innen dazu ermächtigt, selbst Ideen und Projekte zu entwickeln und umzusetzen.

... sie mutig vorbildliche, aber manchmal auch unpopuläre Maßnahmen setzt und diese gut an die Bevölkerung vermittelt.

... sie Projekte bodensparend und mit hoher Nutzungsflexibilität umsetzt.

... sie zukunftsweisende Lösungen für die Wiedergewinnung des öffentlichen Raums für Aufenthalt, Begegnung und verträglichen Verkehr gesetzt hat.



Das neue Feuerwehrhaus in Holzbauweise in Thalgau Unterdorf.
Architektur: sps+architekten, 2020

„Boden g’scheit nutzen bedeutet, Gebäude räumlich und zeitlich vielfach zu nutzen“, resümiert Grubinger. Das vernetzte Denken, das man dafür braucht, bezieht er aus seinem „guten, jungen und motivierten Team“. Hilfreich ist, dass sich darunter ein Architekt und ein Bautechniker befinden und Vizebürgermeisterin Lisa Kirchdorfer Ausbildungen und Studien in Landwirtschaft, Energiewirtschaft, Umwelt- und Ressourcenmanagement sowie Bürger*innenbeteiligung absolviert hat. Eine ideale Grundlage für die Herausforderungen einer Gemeinde, die sich vom einstigen Bauerndorf zu einem urbanen Lebensraum entwickelt.

Ottensheim (OÖ)

Preisträgerin Baukulturgemeinde-Preis 2012

Die Marktgemeinde Ottensheim liegt an der Donau im südlichen Mühlviertel und erfreut sich seit langem einer aktiven Kulturszene, die laufend für Impulse sorgt. Auf dem kulturellen Nährboden bildeten sich zahlreiche Initiativen, die dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung der Marktgemeinden nachgehen. Bürgermeister:innen, unterstützt vom Rathausteam, nehmen

dabei immer eine tragende Rolle ein. So geht in Ottensheim sämtlichen baulichen Maßnahmen eine strukturierte Phase der Bewusstseinsbildung, Konzeption und Strategieentwicklung voran. Die daraus resultierende Akzeptanz und die Bürgerbeteiligung zeigen, wie gelebte Baukultur Gestalt annimmt.



Folgende Informationsseiten sind aus der Publikation:

Baukultur machen Menschen wie du und ich!

LandLuft Buch 2012

Buch / Finalisten des 2. Baukulturgemeinde-Preises, 2012
Beiträge von Sonja Bettel, Alfons Dworsky, Roland Gnaimer, Josef Mathis, Helmut Mödlhammer, Erich Raith, Sibylla Zech und LandLuft.

LandLuft (Hg.), Wien 2012, 142 Seiten

Gemeinde	Ottensheim
Bundesland	Oberösterreich
Seehöhe	270 m

Website der Gemeinde
www.ottensheim.eu

Gemeindefläche	11,7 km ²
Einwohnerzahl	4.948
Hauptwohnsitze	4.522
Zweitwohnsitze	426

Gästebetten	202
--------------------	-----

Auszeichnungen

→ Friedrich Moser Preis/TU Wien für Nachhaltige Planung 2006 & 2011
 → VCÖ Mobilitätspreis 2011
 → OÖ Landespreis für Umwelt und Natur 2008 & 2011
 → Auszeichnung für Kompetenz im Klimaschutz 2007 & 2009
 → Klimapreis der oö. Akademie für Umwelt und Natur 2005 & 2009
 → Sonderpreis beim Wettbewerb der Ideen der OÖ Landesregierung 2007 für den Wochenmarkt
 → OÖ Gemeindepreis vis à vis des Architekturforum OÖ und der OÖ Nachrichten 2006

Preisträger 2012

Ottensheim OÖ

Schwarzplan 250 m



Meilensteine Baukulturaktivitäten

- Agenda 21 Gemeinde seit 2007
- Aktive Bürgerbeteiligung bei politischen Entscheidungsprozessen seit 1997
- Verkehrskonzept seit 2000
- Energiekonzept seit 2008
- Arbeitsgruppe für Zukunftsentwicklung seit 2011
- Bau- und Energieberatung für Bauwerber
- Beratung der Entwicklungsprozesse durch externe Fachleute
- Baukultur ist Teil der Gemeindestrategie
- Regelmäßige Erstellung von Ortsentwicklungskonzepten

Jahr	Entwicklung
1998–2002	Erarbeitung des Örtlichen Entwicklungskonzeptes
2000	Verkehrskonzept
2001	Umgestaltung des Marktplatzes
seit 2004	Quartierweise Überarbeitung der Bebauungspläne
2005	Wettbewerb für das Neue Amtshaus
2005–2007	Masterplan Wirtschaftsachse B 127
2006	Einführung einer monatlichen Bauberatung
2007	Start des LA-21-Prozesses
2008	Energiekonzept
2009–2010	Bau des Neuen Amtshauses
2009	Umgestaltung der Linzer Straße
2009–2010	Erweiterung der Landesmusikschule
2010–2011	LA-21-Projekt „Ortskernentwicklung“
2011	Einrichtung Arbeitskreis Verkehrsberuhigung Strategieentwicklung Liegenschaften der Gemeinde

Ottensheim Oberösterreich

Baukulturelle Entwicklung

Bauen für die Kommunikation



Aufs Gemeindeamt zu gehen ist zumeist eine lästige Notwendigkeit, wenn nicht sogar unangenehm. Nicht so in Ottensheim: Dort ist der Besuch des Gemeindeamts ein freudiges Erlebnis, denn das Haus wirkt einladend und hat viele schöne Details, die es zu entdecken gilt. Bis es so geworden ist, waren jedoch viele Hürden zu überwinden und Kämpfe auszustehen. Begonnen hat die Geschichte des Ottensheimer Gemeindeamtes Anfang der 1980er-Jahre, als die Gemeinde das alte „Gusenleitnerhaus“, auch genannt „Badhaus“, kaufte. Das Haus bestand aus drei Gebäuden, die aus dem Mittelalter stammten und bis ins frühe 20. Jahrhundert mehrfach umgebaut, zusammengelegt und wieder getrennt worden waren. Jetzt war das Haus in erbärmlichem Zustand und sollte abgerissen werden, um dem neuen Gemeindeamt Platz zu machen. Das Bundesdenkmalamt stellte das Haus jedoch unter Schutz, und so überlegte die Gemeinde 1996, für das Gemeindeamt, das sich am Marktplatz in einem anderen alten Gebäude befand, an der Peripherie neu zu bauen.

Engagement für den Ortskern

Das habe Bürgerinnen und Bürger auf den Plan gerufen, erzählt Ulrike Böker: „Wir haben gesagt: ‚Es kann doch wohl nicht sein, dass die Gemeinde von Ortskernentwicklung spricht und selbst vom Marktplatz weggeht.‘ Das alte Haus war zwar eine Bruchbude, aber sie hatte Substanz.“ 1997 gründeten engagierte Ottensheimer die Bürgerliste „pro O“, die sich für selbstbewusste Ortsentwicklung, regionale Zusammenarbeit und die Sicherung der Lebensqualität in



Gemeindeamt
Planung SUE Architekten
Baujahr 2010

LandLuft Baukulturgemeinde-Preis 2012

Ottensheim einsetzt. Seit 2003 ist Uli Böker direkt gewählte Bürgermeisterin für „pro O“. Die Verjüngungskur für das alte Gusenleitnerhaus begann im Jahr 2005 mit der Ausschreibung eines Architekturwettbewerbs zum Umbau in ein zeitgemäßes Amtshaus. Klaus Hagenauer, Mitgründer und Gemeinderat der Bürgerliste und von Beruf Architekt: „Ich habe damals die Wettbewerbsausschreibung zusammengestellt und war infiziert von Architekt Ernst Beneder, der in Waidhofen an der Ybbs das Offene Rathaus entwickelt hat. Aus dem heraus habe ich in der Ausschreibung formuliert, dass der Sitzungssaal nicht im Dach sein soll, sondern barrierefrei im Sinne einer transparenten Gemeindepolitik.“

Eine gute Idee und ihr Scheitern

SUE Architekten aus Wien erfüllten diese Anforderung mit ihrem Entwurf am besten. Darin war vorgesehen, anstelle der Mauer an der Linzerstraße einen modernen Anbau zu errichten und den Sitzungssaal als „Forum“ aus Glas über die Tiefgaragenabfahrt auf dem Marktplatz zu setzen. „Das wäre eine wunderbare gesellschaftspolitische Botschaft gewesen und hätte die Gemeinde Ottensheim einzigartig im Kontext der besonderen öffentlichen Bauten positioniert“, schreibt der Architekt und Architekturprofessor Walter Angonese, der Mitglied der Jury war, im Buch zum Amtshaus Ottensheim. Im Juni 2006 sollte das Projekt der Bevölkerung präsentiert werden, doch einige Bürger hatten aus verschiedenen Motiven heraus Stimmung gegen das Projekt gemacht, und so geriet die Diskussion aus den Fugen. Die Idee eines Forums am Platz musste aufgegeben werden. Stattdessen entwarfen SUE Architekten einen Saal für den Anbau in der Linzerstraße, der dank einer fast über die ganze Breite reichenden Glasschiebetür direkt von der Straße aus betreten werden kann. Weil die Gemeinderatssitzungen nur acht Mal im Jahr stattfinden,

Gemeindeamt
Planung SUE Architekten
Baujahr 2010



Bei uns sind es rund 30 Personen im Kern, die seit Jahren intensiv mitdenken und an der Zukunft mitarbeiten.



Ulrike Böker Bürgermeisterin
Renate Gräf Amtsleiterin

steht der Saal die übrige Zeit für Vereine, Bürger, Veranstaltungen und Märkte zur Verfügung und verbindet sich bei geeignetem Wetter direkt mit dem öffentlichen Raum.

Von der Bruchbude zum Kleinod

In den Jahren 2009 und 2010 konnte das Guseleitnerhaus endlich in Angriff genommen werden. Trotz umfassender Bauaufnahme durch Fachleute für historische Bauten wurden Restaurierung, Umbau und Sanierung des Gemeindeamtes jedoch zu einem Abenteuer. Jeden Tag gab es positive und negative Überraschungen – seien es Außenmauern, die unerwartet schwachbrüstig waren und sich gefährlich nach außen wölbten, seien es Umbauten in der Vergangenheit, die erwartete Substanz vernichtet hatten, seien es historisch wertvolle Balken oder Malereien, die sich hinter Mauern, Verputz oder Anstrichen verborgen hatten.

Im Endeffekt ist ein Amtshaus entstanden, das Vorhandenes nützt, wo es möglich ist, Neues bewusst anfügt, wo es nützlich ist, und historische Kleinode liebevoll betont. Das große, virtinenartige Fenster des Bürgerservice und der gläserne Windfang sowie die weißen Wände haben aus der bröckeligen „Bruchbude“ ein helles, transparentes und einladendes Haus für die Bürgerinnen und Bürger gemacht. Örtliche Kunstschaffende haben mit kleinen, feinen Akzenten wie einer Gewölbemalerei (Wolfgang Stifter), einem Tisch aus alten Türen des Hauses und Sitzbänken aus Holzbohlen der Rollfähre (Wodo Gratt), einem roten Textilgewebe für den Trauungsraum (Beate Luger-Goyer), Holzschnitten mit Informationen über den Naturraum der Gemeinde (Christian Thanhäuser) und einer Soundinstallation aus Geräuschen und Klängen des Ortes (Irene Kepl) dem Amtshaus eine ganz besondere Identität gegeben.

**Wir haben
mehrere Male
im Jahr einen
Ortskern-
stammtisch
über laufende
Projekte.**

Klaus Hagenauer
Gemeinderat, Architekt





Marktplatz
Planung Boris Podrecca
 Baujahr 2001

Marktplatz als Kommunikationszentrum

Das neue Leben des ehemaligen Badhauses hat auch den im Jahr 2001 umgestalteten Marktplatz weiter aufgewertet. Ottensheim ist eine der ältesten Marktgemeinden, sie hat das Marktrecht im Jahr 1228 – als erster Ort im Mühlviertel und als dritter in Oberösterreich – erhalten. Wie in vielen Gemeinden hatte das Ortszentrum im Laufe des 20. Jahrhunderts aber mehr und mehr an Bedeutung verloren. Im Jahr 2000 erhielt der Wiener Architekt Boris Podrecca den Auftrag, den Marktplatz neu zu gestalten und eine Tiefgarage einzubauen. Boris Podrecca gestaltete eine großzügige, durchgehende Fläche, auf der „Teppiche“ in Form verschiedenfarbiger Pflasterung ausgelegt sind. Für die Marktstände wurden Strom- und Wasseranschlüsse sowie Halterungen für die einheitlichen Sonnenschirme verlegt, Bänke, Leuchten, eine Pergola und eine Wasserrinne sorgen für ein modernes und einladendes Ambiente am Platz.

Uli Böker: „Wir wollen die Tradition des Marktes betonen und gleichzeitig immer wieder Ideen für neue Märkte umsetzen: den Frauenmarkt, den Novembermarkt oder den offenen Markt, wo jeder alles verkaufen kann.“ Die Märkte seien wichtig für die örtliche Wirtschaft und die Belebung des Ortszentrums, aber auch für die Kommunikation und das Miteinander, sagt Uli Böker. Dass das funktioniert, kann man jeden Freitag Nachmittag beim ganzjährig stattfindenden Wochenmarkt sehen, der mittlerweile Menschen aus nah und fern anzieht und nicht nur zum Einkaufen, sondern auch zum Essen, Trinken und Plaudern intensiv genützt wird. Die Gestaltung von Boris Podrecca habe noch etwas Weiteres bewirkt, merkt Klaus Hagenauer an: „Ohne es zu wissen, haben wir hier anscheinend den ersten Shared Space gestaltet.“ Shared Space ist die Bezeichnung für einen Straßenraum, der so gestaltet

**Wir beginnen
jetzt zu ver-
mitteln, damit
die Leute mit
dem Begriff
Raumordnung
etwas anfangen
können.**

Ulrike Böker Bürgermeisterin



Zum Bauen gehört viel mehr als nur bauen – zum Beispiel auch das Thema Energie.

Philipp Tschavoll Bauamtsleiter



Der Wochenmarkt belebt den Ortskern jeden Freitag Nachmittag.



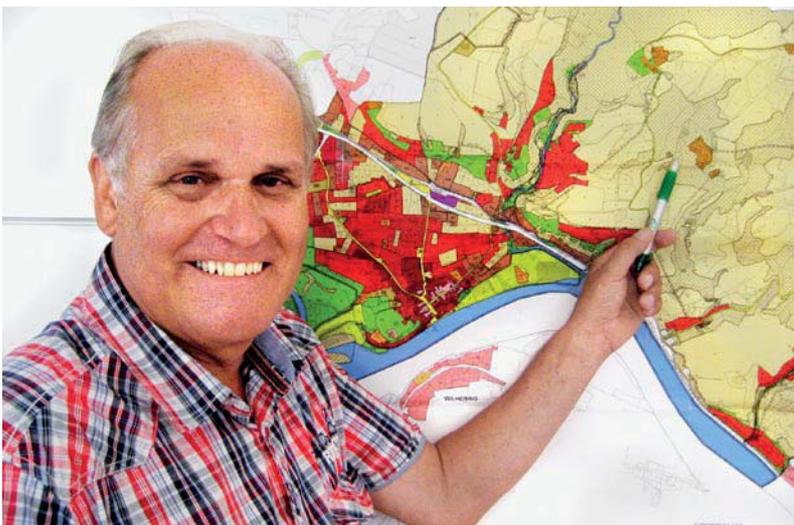
ist, dass er von allen Verkehrsteilnehmern – seien es Fußgänger, Radfahrer oder Autofahrer – gleichberechtigt genutzt werden darf. Ottensheim ist mittlerweile gemeinsam mit drei anderen Gemeinden in Oberösterreich Pilotgemeinde für die Shared-Space-Entwicklung und setzt jetzt im Ortskern auf Geschwindigkeitsbeschränkung, niveaugleiche Oberflächen und die Abschaffung des Schilderwaldes.

Ortsentwicklung mit Plan

Um den historischen Ortskern weiter zu beleben und Leerstände von alten Häusern und Geschäften zu reduzieren, gibt es ein Bürgerbeteiligungsprojekt, drei bis vier Mal im Jahr „Ortskernstammtische“ und eine Raumbörse im Internet, über die Suchende und Anbietende zusammenfinden sollen. „Wir wollen die Leute selbst ermächtigen und sie dabei unterstützen, dass sie selbst etwas tun“, beschreibt Klaus Hagenauer das Anliegen der Bürgerliste.

An den Ortsrändern wird die Be- bzw. Zersiedelung seit den 1990er-Jahren eingeschränkt, der Ortskern soll weiterentwickelt werden. In den Jahren 1998 bis 2002 wurde mit der Neuerlassung des Flächenwidmungsplans viel unbebautes Bauland rückgewidmet und ein örtliches Entwicklungskonzept ausgearbeitet. „Das war ein intensiver Prozess, es gab viele Arbeitsgruppen zu verschiedenen Bereichen wie Siedlungsentwicklung, Bauland, Wohnbevölkerungsentwicklung, Verkehr und so weiter“, sagt Philipp Tschavoll, Leiter des Bauamts in Ottensheim. Einen Arbeitskreis mit Architekten, Städteplanern, Landschaftsplanern und Verkehrsplanern gab es auch für den „Masterplan Wirtschaftsachse B 127“. Die B 127 ist die stark befahrene Durchzugsstraße ins Mühlviertel, an der verschiedene Betriebe angesiedelt sind und die den Bahnhof und die Ortsteile „Im Weingarten“ und „Niederottensheim“ abschneidet. Ernst Beneder hat für den Bereich „Ottensheim Mitte“ – das ist die Achse vom Bahnhof bis zur Kirche – eine Bebauungsstudie gemacht, die Umsetzung wird allerdings noch dauern.

Im Jahr 2007 wurde ein „Lokale Agenda 21“-Prozess zur Erstellung eines Leitbildes gestartet, daraus sind Projekte entstanden, die Schritt für Schritt umgesetzt werden. Dazu zählen zum Beispiel die Ortskernentwicklung und das Projekt „NANK – Neue Arbeit, neue Kultur“, das inspiriert von Frithjof Bergmann und seiner „Neuen Arbeit“ eine neue Wirtschaftsform schaffen und das Gemeinwohl fördern will. NANK und das Offene Technologielabor OTELO sind in das alte Amtshaus eingezogen und beleben damit den Marktplatz.



Erwin Nadschläger
Gemeinderat

Anders wohnen, anders leben

Dass in Ottensheim so viele engagierte und kreative Projekte laufen, gehe auf die beginnenden 1980er-Jahre zurück, sagt Uli Böker. Junge Architekten, allen voran Adalbert Böker, Christian Haller und ihr Mitarbeiter Klaus Hagenauer, haben damals begonnen, neue Formen des Wohnens in Ottensheim zu realisieren.



Vorträge und Exkursionen wurden angeboten und Wohnhäuser im verdichteten Flachbau entwickelt, die gemeinsam mit den zukünftigen Bewohnern geplant und gebaut wurden. „Damals war Florian Hagenauer, der Vater von Klaus, Bürgermeister von Ottensheim“, erzählt Adalbert Böker, „und das bot die Möglichkeit, über Dinge wie Verdichtung zu diskutieren.“ Viele Menschen, die anders bauen und wohnen wollten, seien damals wegen dieser Bewegung nach Ottensheim gezogen, und das habe eine wunderbare Durchmischung der Bevölkerung ergeben, sagt Uli Böker.

Kunst am Bau
Künstler Thomas Latzel
Baujahr 2012



Adalbert Böker, der aus Norddeutschland stammt und nach eigenen Angaben begeisterter Ottensheimer ist, baut immer noch nur in Ottensheim – vom neuen Wohnhaus mit Gemeinschaftsgarten über die Sanierung mittelalterlicher Häuser im Ortszentrum bis zum Kuhstall. Zuletzt hat er die Sanierung der Hauptschule/Neuen Mittelschule und den Zubau für die öffentliche Bibliothek geplant, der Denkmalschützes, einen Bau aus den 1950er-Jahren und einen Neubau stimmig vereint. Im Juni 2012 wurden Schule und Bibliothek wiedereröffnet, im früher unattraktiven Innenhof gibt es nun einen öffentlichen Ballspielplatz und eine Liegewiese. Das Leitsystem des Künstlers Tom Latzel verleiht dem Gelände Ordnung und Poesie zugleich.



Es gibt keinen Stil, sondern wir reagieren sehr individuell auf die Probleme, dadurch hat jedes Projekt sein eigenes Gesicht.

Adalbert Böker Architekt



**Umbau Neue Mittelschule
mit öffentlichem Ballspielplatz**
Planung Adalbert Böker
Baujahr 2012



Haus Stifter
Planung Wilhelm Holzbauer
Baujahr 1977

Atelier Stifter (rechtes Gebäude)
Planung Viola Stifter
Baujahr 2010

Initialzündung im Weingarten

Wer noch weiter in die Geschichte der Baukultur von Ottensheim zurückforscht, stößt irgendwann auf den „Meteoriteneinschlag“, wie Klaus Hagenauer es nennt: Anfang der 1970er Jahre wollte der Maler, Grafiker und Universitätsprofessor für Werkerziehung Wolfgang Stifter auf dem elterlichen Grundstück ein zeitgemäßes Haus samt Werkstatt und Atelier für sich und seine Familie bauen. Der Architekt Wilhelm Holzbauer, ein Verwandter seiner Frau, hatte glücklicherweise gerade Zeit und entwarf das Haus. Für die Behörden erschien es jedoch viel zu modern und es folgte ein zwei Jahre dauernder Streit. Nur mit einem Trick gelang es schließlich, das Haus zu bauen, erzählt Wolfgang Stifter: „Ich habe es umzeichnen lassen mit einem riesigen Dach, einer Doppelgarage und einem Holzschuppen. Das war so grundhässlich, dass man es innerhalb von 24 Stunden bewilligt hat. Wir haben dann den Teil gebaut, der dem ursprünglichen Entwurf entsprochen hat, und dann haben wir einfach zu bauen aufgehört.“ Heute würde er das nicht mehr machen, sagt er, sondern bessere Argumente finden. Heute hätte er das aber gar nicht mehr notwendig.



Wolfgang Stifter
Maler, Universitätsprofessor

Stadt Land Boden

Ein LandLuft-Film von Robert Schabus

Sieben Orte, Feldkirch, Göfis, Mödling, Moosburg, Oberdrauburg, Thalgau und Trofaiach, großteils LandLuft-Baukulturgemeinden, haben individuelle Herausforderungen. Patentrezepte gibt es nicht. Es geht um einen verantwortungsvollen, zukunftstauglichen Umgang mit den wenigen Flächen, die uns noch zur Verfügung stehen. Deutlich wird: Baukultur betrifft uns alle.



Damit es funktioniert, braucht es Menschen, die sich kümmern. Und solche, die bereit sind, Gegenwind auszuhalten, um langfristig eine Verbesserung zu bewirken. Solche trifft Schabus auch in **Trofaiach** in der Steiermark. Um Problemen wie Leerstand und Zentrumssterben entgegenzuwirken, wurde hier ein erfolgreicher Transformationsprozess in Gang gesetzt. Um gemeinsam zu überlegen, wie der aussehen soll, wurden positive Vorbilder besucht.



In der Marktgemeinde **Moosburg** in Kärnten geht es darum, wie die Stärkung des Zentrums gelingen und wie ein vorbildlicher Bildungscampus aussehen kann. In der dazugehörigen Ortschaft Tigring befindet sich ein Positivbeispiel für sozialen Wohnraum, geplant von Architektin Eva Rubin. Sie spricht über notwendige Abwägungen und den Einfluss von Architektur auf das soziale Leben.



Wie sehr sich Flächennutzung auf das soziale Leben auswirkt, wird auch in **Thalgau** im Salzburger Flachgau deutlich. „Der Platz schafft Gemeinschaft“ hören wir hier. Gemeint ist ein Kirchenvorplatz, auf dem nun Wochenmärkte und Veranstaltungen stattfinden, auf dem sich „Leben abspielt, das vorher nicht da war.“ Was dafür nötig war und wie Partizipationsprozesse zu Akzeptanz und Identifikation mit dem Lebensumfeld beitragen, erfahren wir hier.



Um über Flächen verfügen und darauf eine zukunftsfähige Stadtentwicklung umsetzen zu können, bedarf es einer strengen Widmungspolitik. Das hat in **Feldkirch** in Vorarlberg bereits eine lange Tradition. Hier bemüht man sich auch aktiv um Rückwidmungen von Bauland. Denn auch der Verzicht auf Bebauung und damit einhergehend der Verzicht auf die Einnahmen für attraktiven Baugrund leistet einen wichtigen Beitrag zur Stadtentwicklung, so Stadtbaumeister Gabor Mödgl.



Mödling, nahe der Wiener Stadtgrenze gelegen, setzt gezielt Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen im öffentlichen Raum. Eine wichtige Rolle dabei spielen die Stadtbäume. Mödling ist die erste „Schwammstadt“ Niederösterreichs. Was das bedeutet, veranschaulicht Landschaftsarchitekt Daniel Zimmermann. Um die hohe Lebensqualität und die attraktive Altstadt zu erhalten, profitiert Mödling von einem unabhängigen Gestaltungsbeirat für Bauangelegenheiten. Mitglied Susanne Veit-Aschenbrenner erzählt, warum die Gesamtheit mehr ist, als die Summe ihrer Einzelteile.

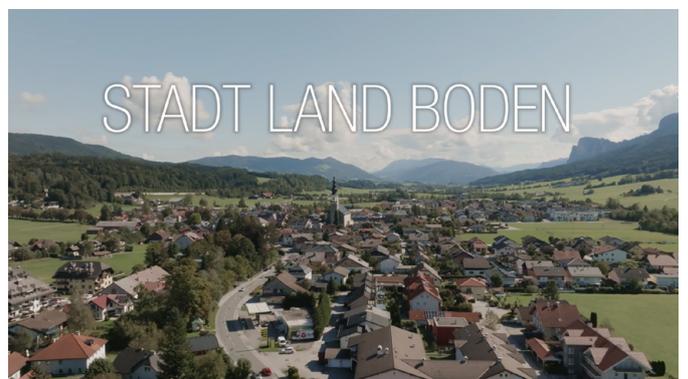


Um die Vorteile eines Gestaltungsbeirates wissen auch der Bürgermeister und die Bewohner:innen des vorarlbergischen **Göfis**. Hier wird Bürger:innenbeteiligung sichtbar gelebt. Die Gemeinderätin Caroline Terzer berichtet vom gegenseitigen Befruchten zwischen Gemeindepolitik und aktiven Bürger:innen. Und es wird deutlich, dass es und warum es hier funktioniert.

Robert Schabus und LandLuft wollen nicht den Finger in die Wunde legen. Es geht darum positive Beispiele zu zeigen, um damit für Empowerment in Städten und Gemeinden zu sorgen.



Am Ende der Reise kehren wir zurück nach Kärnten/ Koroška, wo in **Oberdrauburg** 2023 mit Unterstützung des Landes das sogenannte „Drauforum“ entsteht. Es handelt sich hierbei um die Überbauung eines Supermarktes, wo ein Raum geschaffen wird, der verschiedenen Vereinen aus den umliegenden Gemeinden ein Zuhause bietet. Der Weg von einer Mono- hin zu einer sinnvollen, gemeinschaftlichen Mehrfachnutzung ist einer der Aspekte, die uns unterwegs auch in anderen vorbildlichen Orten begegnen.



Kontakt

und Hinweise

Fachexkursion
des Vereins Inn-Salzach EUREGIO/Regionalmanagement OÖ
gemeinsam mit dem Verein LandLuft

Inn-Salzach-Euregio / Regionalmanagement OÖ

5280 Braunau/Inn, Industriezeile 54
Tel.: 0043 7722/65100, E-Mail: rmooe.ih@rmooe.at
www.inn-salzach-euregio.at,
www.facebook.com/InnSalzachEuregio
www.rmooe.at



Die Exkursion wird im Rahmen des Projektes „Baukultur in der Region Innviertel-Hausruck“ vom Land OÖ, Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung Umweltschutz gefördert.



LandLuft

Verein zur Förderung von Baukultur
in ländlichen Räumen
www.landluft.at
servus@landluft.at

Informiert bleiben?

www.landluft.at/newsletter
www.facebook.com/LandLuft
www.instagram.com/vereinlandluft/
www.youtube.com/user/LandLuftBauKultur

Alle Fotos wurden vom Verein LandLuft für die eigene Nutzung erworben.
Sie dürfen ohne Genehmigung nicht weiterverwendet werden.

